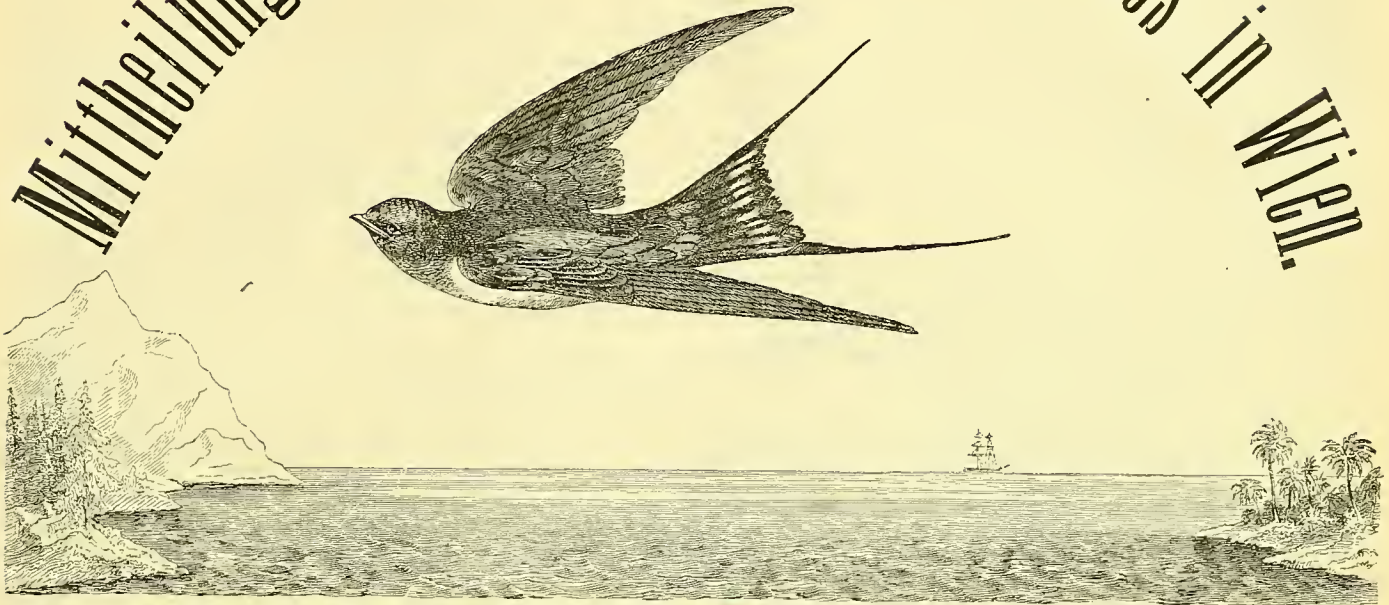


Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redakteure: August von Pelzeln und Dr. Carl von Enderes.

Oktober.

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen monatlich einmal. Abonnements à 2 fl., sammt Franco-Zustellung 2 fl. 25 kr. = 4 Mark 50 Pfennige jährlich, sowie Inserate à 8 kr. = 16 Pfennige für die 3spaltige Nonpareillezeile werden in der k. k. Hofbuchhandlung Faesy & Frick in Wien, I. Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 20 kr. = 40 Pfennige daselbst abgegeben. — Correspondenzen in Redaktionsangelegenheiten sind an Herrn Dr. C. v. Enderes, Florianigasse 46, zu richten.

1879.

Inhalt: Der weissköpfige Geier (*Vultur fulvus*). — Beitrag zur Ornithologie Mährens. Von Josef Talsky (Fortsetzung). — Aus Neuseeland. Nach Briefen des Herrn Andreas Reischek, mitgetheilt von Dr. von Enderes. — Vereinsangelegenheiten. — Inserate.

Der weissköpfige Geier (*Vultur fulvus*).

* Schon einmal — im verflossenen Jahre — übersandte ich anschliessend an einen kurzen Aufsatz über *Vultur cinereus* einige Worte der Beobachtung des interessanten *Vultur fulvus* gewidmet. Seither hatte ich viel mehr und günstigere Gelegenheit, dieses stattliche Thier in seinem Freileben zu sehen; auch diessmal kann es keine erschöpfende Arbeit über diesen verbreiteten Vogel sein; doch ich bin bestrebt, das, was ich gesehen und beobachtet, einfach wiederzugeben, um auf diese Weise Material für Andere zu schaffen.

Der weissköpfige Geier ist unter den europäischen Mitgliedern seiner Gruppe der am meisten und weitesten Verbreitete. In unserer Heimat findet man ihn in den südlicheren Provinzen als Brutvogel; am Zuge kömmt er aber nach allen Theilen der Monarchie, häufiger sogar als man es vielleicht vermuthet.

In Slavonien, Siebenbürgen, Dalmatien, in Bosnien und besonders in der Herzegowina rechnet er unter die gewöhnlichsten Thiere; ein Hauptforderniss für sein häufiges Auftreten sind kahle Felsengebirge; Wälder sucht er nicht auf, doch meidet er sie nicht

so ängstlich, als es bis jetzt die meisten Forscher behaupteten. Die Brüder Sintenis fanden *Vultur fulvus* auf Bäumen horstend, und ich kenne auch ein Beispiel, dass ein Pärchen dieser Art in Slavonien auf einer Fichte inmitten eines grossen Forstes horstete. Immerhin gehören diese Erscheinungen aber zu den Ausnahmen und man wird in den ausgedehnten Wäldern Slavoniens, sowie den übrigen Donautiefländern den Kuttengeier häufiger als den weissköpfigen Geier antreffen, letzteren sogar nur selten sehen.

Gyps fulvus ist jetzt auf einer grossen Wanderung, wie man diess bei so manchen Thieren beobachten kann, begriffen.

Wiederholt wurden im Laufe der letzten Jahre ganze Züge dieser Art im nördlichen Ungarn, Mähren, Böhmen und Niederösterreich beobachtet; häufig erbeutete man einzelne Exemplare. Doch nicht allein weite Jagdreisen tritt unser Geier an, sondern er dehnt auch sein eigentliches Wohngebiet immer mehr nach Norden aus. In Kärnthen und einzelnen Theilen Tirols ist er nun schon Brutvogel, in der Centralalpenkette und von da bis in die Gegend Salzburgs erstreckt er

seine regelmässig wiederkehrenden Jagdzüge. Er nimmt da die Stelle des jetzt leider schon ganz ausgestorbenen *Gypaëtus barbatus* ein.

In der ganzen iberischen Halbinsel ist *Vultur fulvus* der häufigste unter allen Raubvögeln; in den höchsten Gebirgen, über Schneefeldern kreisend, in gleicher Menge, wie auf den glühenden Steinwüsten, in der Ebene vor den Thoren der Städte. Mit Ausnahme der üppig grünenden saftigen Huertas der Gartenlandschaften, wie man sie bei Valencia, Granada Murcia findet, sieht man unseren Vogel allüberall. Spanien ist das Land der Geier. Die vielen hohen Sierras bieten diesen grossen Raubvögeln die erwünschten Nistplätze; die zwischen den Gebirgen sich dahinziehenden wüstenartigen Ebenen dienen als herrliche Jagdreviere.

Am seltensten sieht man *Vultur fulvus* in den cultivirtesten Theilen des Landes, also in den Gegenden um Barcelona, Valencia, längs der ganzen Ostküste; im Süden dagegen bei Malaga beginnend, erstreckt sich ein an Geiern reich bevölkertes Gebiet, bis auf die Felsenberge um Gibraltar.

In der nächsten Umgebung von Granada sah ich nur sehr wenig *Vultur fulvus*, auch in der Sierra Nevada, dem eigentlichen Hauptwohnplatze des *Gypaëtus barbatus* in Spanien, fand ich den weissköpfigen Geier nur sehr sporadisch; dafür ist die Sierra de Ronda, welche sich zwischen Granada und Malaga erhebt, von unserem Geier reich bevölkert.

Dieses wilde, von hohen Felswänden gezierte Kalkgebirge bietet ausserordentliche Horstplätze.

Der dahinbrausende Eisenbahnzug wird in einem langen, schmalen Felsenthale ununterbrochen von Geiern umkreist; einer kleinen Station gegenüber erhebt sich eine hohe, senkrecht abfallende Felswand. Jede Höhle, jede Ritze, jede Vertiefung im Fels ist mit Horsten besetzt. Unter vielen *Vultur fulvus*-Pärchen befanden sich auch einige *Neophron Percnopterus* und ein *Aquila fulva*-Horst.

Mit dem Fernrohr betrachtete ich mir das rege Treiben bei den Nestern, die halbgewachsenen Jungen standen hochaufgerichtet am Rande ihrer Behausung, die alten Vögel kamen und gingen, zogen den Felsen entlang majestätischen Fluges dahin, oder standen neben den Horsten und auf emporragenden Felszinnen ihre Mahlzeit verdauend; man konnte diesen interessanten Platz thatsächlich eine Geier-Colonie nennen.

In der nächsten Umgebung von Sevilla, sowie auch in den Marismas des Guadalquivir fand ich *Vultur fulvus* gar nicht; der Typus dieser ganzen Gegend entspricht nicht im mindesten den Anforderungen der grossen Geier.

In Centralspanien, besonders in der öden steinigten Umgebung Madrids, sah ich allenthalben *Vultur fulvus*; vor den letzten Häusern der Stadt, längs dem Manzanares und über dem königlichen Jagdreviere „Casa de Campo“ genannt, erblickte ich viele weissköpfige Geier, wie sie mit Kutten- und Aasgeiern gemeinschaftlich von Jagdausflügen zurückkehrend, der Sierra Quadarrama zustrichen. Zwischen Madrid und dem Hochgebirge erstreckt sich ein mit elenden Eichenwäldern besetztes Hochplateau, dort versuchte ich ein Aas den Geiern zur Speise vorzulegen.

Einige *Vultur cinereus*, welche in diesen Wäldern horsten, ferner mehrere *Neophron Percnopterus*, Adler, Milane und Raben erschienen am Platze; doch nur ein einziger weissköpfiger Geier senkte sich zum Köder

herab, trotzdem ich deren viele hoch in den Lüften den Gebirgen entgegenziehen sah. Ich glaube mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen, dass unser Vogel zu einer anderen Jahreszeit noch viel mehr über das ganze Land verbreitet ist, doch eben im Frühling, in der Zeit der Horste, ist er mehr an die felsigen Gebirge gebunden, und entfernt sich nicht so weit von seiner Brut; in einer anderen Epoche hätte man gewiss auch in jeder anderen Gegend, sogar im waldigen Pardo, eine grosse Menge *Vultur fulvus* am Aase versammeln können; doch um diese Zeit, als ich diese Gegenden durchstreifte, wurde ich gezwungen, mir das Bild einer grossen Geiermahlzeit nahe von den Horsten im eigentlichen Hochgebirge zu verschaffen.

Hinter dem berühmten Schlosse Escorial erhebt sich ein hoher, mit grossen Steinblöcken bedeckter Bergrücken, ein Ausläufer der eigentlichen Sierra Quadarrama. Aus dem Hochgebirge kommend, ziehen die grossen Geier jeden Morgen über diesen Gebirgszug hinweg, um in der Ebene zwischen Madrid und dem Escorial nach Beute zu suchen. Daher war es sehr rathsam, ein Aas auf dieser weithin sichtbaren Höhe auszulegen.

In einer aus Steinen verfertigten Hütte versteckt erwartete ich das interessante Schauspiel.

Nach wenigen Minuten erschienen einige *Neophron Percnopterus*, dann Milane und Rabenkrähen, kurz darauf ein *Vultur cinereus*; kaum war dieser da, als auch schon unter lautem rauschenden Flügelschlage ein Zug *Gyps fulvus* sich niederliess. Abgefeuerte Schüsse verscheuchten sie, doch nach wenigen Minuten waren wieder andere da, ein Geier folgt dem anderen und sitzt einmal einer beim Aase, dann sausen ununterbrochen andere, meistens aus derselben Richtung wie der erste kommend, herab.

Ein interessantes Schauspiel ist es, wie diese grossen Vögel ungeschickt um das Aas lüpfen, an den Gedärmen ziehen, ganze Stücke Fleisch nachschleppend, den nächsten Steinblöcken zuflattern, und sich unter einander zanken und balgen. Ein oder zwei *Vultur cinereus* waren unter 10 bis 20 *Vultur fulvus* gemischt; doch erstere traten mit mehr Sicherheit und Macht auf; energisch ihre gelbgefiederten Verwandten auseinanderstossend, lüpfte sie stets gerade dem Aase zu, rissen sich ein gewaltiges Stück Fleisch heraus und flatterten mit demselben davon.

Als die Geier durch zu häufiges Schiessen scheu wurden, setzten sie sich in einer Entfernung von hundert Schritten auf Steine und Felsspitzen und erwarteten da ruhig den Augenblick unseres Weggehens, um dann wahrscheinlich ihr Mahl fortzusetzen.

Auch in den waldigen Ausläufern der Sierra Quadarrama hatte ich Gelegenheit, den *Vultur fulvus* an einem interessanten Platze zu beobachten. Wenn man vom Escorial aus den früher erwähnten kahlen Bergrücken überschreitet, gelangt man in ein waldiges Mittelgebirgsland, das in seinem Character vollkommen an einzelne Gegenden der böhmischen oder sächsischen Schweiz erinnert.

Ich habe in keinem anderen Theile Spaniens eine ähnliche Gebirgsformation gefunden. Allmählig ansteigend, erheben sich diese mit Föhrenwäldern bewachsenen und von einzelnen kleinen Feldpartien gezierten Gebirgszüge aus der Ebene von Avila gegen die kahlen und höheren Theile der Sierra Quadarrama. Für *Vultur fulvus* kann ein ähnliches Waldgebirge kein ständiger Aufenthaltsort sein. Doch um aus seinen

eigentlichen Behausungen nach den Beute bietenden Ebenen zu gelangen, muss er diese Gegenden überfliegen und so kann man eben dort in den Nachmittagsstunden viele Geier sehen, wie sie alle in derselben Richtung, einer hinter dem anderen, hoch in den Lüften dem Hochgebirge zustreichen.

Inmitten der waldigen Kuppen dieser reizend schönen Vorberge erhebt sich ein spitzer, aus kahlen, senkrecht abfallenden Felswänden bestehender Felsenkegel, die sogenannte Pena blanca; grosse Steinblöcke, steil abfallendes Gerölle, und einzelne alte Föhren umgeben den Fels an seinem Fusse.

Es ist diess ein höchst merkwürdiger Punkt, ein Versammlungs- und Rastplatz vieler grosser Raubvögel; ausserdem hausen in zwei nahe an einander laufenden Felsspalten ein Aasgeier und ein Wanderfalkenpärchen. Dicht unter dem Felsen auf einer alten Föhre fand ich den Horst eines *Aquila minuta*. Die Felswände selbst sind ganz weiss übertüncht von den Excrementen der Geier.

An der einen Seite des Felskegels zeigten mir die Hirten eine Nische, die seit Jahren zweien *Gypaëtus barbatus* zum Schlafplatze dienen soll.

An der anderen Seite waren in Nischen, Ritzen und Felskanten die Rastplätze der *Vultur fulvus*; in den Nachmittagsstunden kommen die Geier immer dahin, um auf halbem Wege nach der eigentlichen Sierra Quadarrama auszuruhen. Ein mich begleitender Spanier bezeichnete eine von Excrementen gekennzeichnete Stelle als den Horst eines *Vultur fulvus*; doch diess war ein Irrthum. Die hervorspringende Felskante war nur ein besonderer Lieblingsplatz der Geier; ich hatte Gelegenheit, mich davon zu überzeugen.

In den Nachmittagsstunden kauerte ich mich, durch einen grossen Steinblock gut gedeckt, unter die Felswand; gar bald erschien ein weisköpfiger Geier rauschenden Flügelschlages, fasste Fuss am Felsen und begann, sich gemächlich niederlassend, sein Gefieder zu glätten.

Ein gefehlter Kugelschuss verscheuchte ihn. Einige Minuten darauf erschien ein zweiter am selben Platze; ich schoss mit Schrotten hinauf, doch die Entfernung war eine zu bedeutende, und da verliess der Geier mit hängendem Fange, schwer angeschossen, den Platz, um bald hinter den nächsten Bergen meinen Blicken zu verschwinden, ein zweiter gesellte sich zu ihm und erschien wieder, um vorsichtig den Platz zu umkreisen. Es dauerte nicht lange, so kam abermals ein anderer gerade auf den Felsen zugestrichen. Kaum hatte er sich in einer breiten Nische bequem niedergelassen, als ihm eine Kugel mitten durch die Brust fuhr. Polternd fiel er auf das Gerölle. Es war ein auffallend hell gefärbtes uraltes Exemplar.

Ich verliess nun den Platz, um einigen Horsten meine Aufmerksamkeit zuzuwenden; kaum war ich etliche hundert Gänge vom Felsen entfernt, als ich auch schon wieder zwei Geier zugleich anfallen sah und weit in der Ferne bemerkte ich noch mehrere andere, wie sie alle in derselben Richtung daher gezogen kamen.

An den imposanten Urgesteingebirgen der Sierra de Gredos hatte ich auch wiederholt Gelegenheit, *Vultur fulvus* in einer anders gearteten Landschaft, nämlich hoch auf den Schneefeldern, zu beobachten.

Schon auf dem langen und beschwerlichen Ritte vom Dorfe Bohoyo aus, längs einem Bache durch ein grossartiges Thal, dem Kamme des Gebirges zu, er-

blickte ich ununterbrochen theils kreisende, theils auf den Felsblöcken sitzende Geier. Auf den höchsten Theilen des Gebirges neben der Almanzorspitze sah ich in den Morgen- und Nachmittagsstunden weisköpfige Geier, wie sie nur einige Meter hoch vom Boden über die Schneefelder von einer Lehne der Sierra über den Kamm hinweg zur anderen strichen. An einem Morgen stand ich auf einem hohen Punkte auf einem ausgedehnten Schneefelde, von dem aus ich beide Lehnen des hohen, aber schmalen Gebirgszuges übersehen konnte. Aus den Thälern und Schluchten drehten sich die Geier in Schraubenlinien nach dem Kamme empor, ruhigen Fluges glitten sie über die Schneefelder hinweg, längs der entgegengesetzten Lehne in die anderen Thäler hinab. Einer folgte dem anderen; es waren deren so viele, dass ich bald des Zählens müde wurde. Einer meiner Begleiter fand in demselben Gebirge einen Horst des *Vultur fulvus*, nicht weit von der Schneegrenze an einer hohen Felswand. In den Mittagsstunden sah ich die Geier mehr in halber Bergeshöhe auf den Felswänden und Steinblöcken, an schattigen Plätzen ruhig sitzend.

Im Norden Spaniens, in den Gebirgen um Riva de Sella und Santander, bei den berühmten Penas de Europa, jenen herrlichen Kalkgebirgen mit ihren pittoresken Formen, weissen Häuptern, lieblichen Thälern und üppigen Buchenwäldern, dort, wo Bär, Wildkatze, der Wolf, die Gemse, der Auerhahn, der Bartgeier und so viel anderes stattlich Gethier noch ungestört hauset, in jenen wirklich schönen Gegenden, den einzigen in ganz Spanien, die uns Nordländer anheimelnd, an unsere Alpen erinnern, fand ich den weisköpfigen Geier in ganz unglaublicher Menge. Auf der Fahrt von Riva de Sella durch herrliche Hochgebirgsthäler nach dem Wallfahrtsorte Cobadonga bemerkte ich allenthalben umherstreichende Geier.

In den eigentlichen Gebirgsthälern jener Gegend, welche von der Thalsohle an bis hoch hinauf bewaldet sind, und ganz und gar den Charakter unserer Kalkalpen tragen, findet *Vultur fulvus* erst in den höchsten Regionen oberhalb der Waldzone geeignete Wohnplätze. Als ich in diese Landstriche kam, dachte ich, nach dem Charakter der Gegend schliessend, gar nicht daran, dass es daselbst so viele Geier geben könne; doch schon am ersten Morgen durchstreifte ich einige Hochthäler und sah mir die grünen Alpen mit ihren Alpenhütten an, welche ganz denselben Typus haben, wie jene unserer Hochgebirge. In der nämlichen Nacht hatte ein Bär eine Kuh nahe einer Hütte zerrissen; schon von Weitem sah ich viele *Vultur fulvus*, einige *Neophron perenopterus* und Kolkraben die letzten Ueberreste, welche der Bär nach seinem Schmause zurückgelassen hatte, umfliegen. Hinter einem Zaune gedeckt, bemerkte ich, wie ein Geier nach dem andern den Platz verliess, um über ein tiefes Thal hinüber nach dem andern Bergrücken zu streichen. Dort umflogen viele eine hohe Felswand, in der sie wahrscheinlich ihre Horste hatten; viele aber schwebten dem Thale entlang in die Ferne ab. Ich wollte versuchen, in weleher kurzer Zeit ich die Geier wieder bei einem Aase versammeln könnte, kaufte mir daher in der nächsten Alpenhütte ein Schaf und führte dasselbe auf eine felsige, weithin sichtbare Bergkuppe; auf einer kleinen Wiese, die umgeben war von grossen Steinblöcken. Dort erstach ich das Schaf und versteckte mich in einer rasch aus Zweigen und Steinen verfertigten Hütte. Nach wenigen Minuten erschien *Neophron*

Perenopterus und begann gleich mit der Mahlzeit; einige Augenblicke später vernahm ich das Rauschen schwerer Flügel und sah einen mächtigen Schatten über den Boden dahingleiten. Gleich darauf stand auch ein alter schön gefärbter Vultur fulvus auf einem Felsblock meinem Verstecke gegenüber; ich jagte ihm eine Kugel durch die Brust. Als ich eben meine Beute in mein Versteck ziehen wollte, erschien ein zweiter Geier und streifte wenige Meter über mir, seinen erlegten Gefährten betrachtend, mit dem Schrotschusse meiner Büchsfinte holte ich ihn ebenfalls herunter. Ein wolkenbruchähnlicher Gussregen zwang mich, mit meiner Beute in der nächsten, höchstens 5 Minuten entfernten Alpenhütte einzukehren.

Kaum hatte sich der Himmel wieder geklärt und die Sonne die Wolken durchbrochen, als ich auch schon einen Geier über dem Aase kreisen sah; ich eilte daher gedeckt durch Felsblöcke der Stelle wieder zu; nach wenigen Minuten am Platze anlangend, schaute ich hinter einem Steine hervor und erblickte das Schaf und den ganzen Platz förmlich bedeckt von weissköpfigen Geiern. In jeder Secunde sausten wieder Neuankommende aus den Lüften herab, rasch begann ich zu zählen. Nach wenigen Minuten waren 75 Vultur fulvus und ein Neophron Percnopterus an derselben Stelle. Kaum war ich mit dem Zählen fertig geworden, als auch schon die Geier einer nach dem andern den Platz verliessen und schweren Fluges umherflatterten; vom Schafe war ausser einigen Blutflecken und etwas Wolle nichts mehr zu sehen, sogar die Knochen waren nach allen Richtungen auseinander gestreut.

Diese Geiermahlzeit bot ein merkwürdiges, interessantes Bild, das heisere Gekrächze, das Krachen der Knochen, das Rauschen der Schwingen, das Zerren und Ziehen an den Gedärmen und Extremitäten des Schafes, das Knappen der grossen Schnäbel, das Zanken und Poltern verursachte einen eigenthümlichen sinnebetäubenden Lärm.

Ich sandte einige Schüsse den herumfliegenden Geiern nach, doch die Entfernung war eine zu bedeutende, und so liessen sie nur Federn zurück; doch selbst die Schüsse beirrten sie nicht, und die meisten flatterten nur von einem Felsblock zum andern.

Hoch über den weissköpfigen Geiern kreiste mehrere Minuten hindurch ein junger noch dunkel gefärbter Gypaëtos barbatus; auch ein Aquila fulva, durch den Lärm der Geiermahlzeit angelockt, erschien am Platze und setzte sich auf einen dünnen Ast eines verkümmerten Baumes, der zwischen den Felsen hervorragte; durch einen Büchsenuss machte ich seinem Leben ein Ende.

Allmählig verliessen die Geier die Stelle, und zogen nach verschiedenen Richtungen ab.

Am Rückwege sah ich tief im Thale einige dieser mächtigen Vögel, und selbst im Hauptthale nahe des Städtchens Riva de Sella am Meeresufer erblickte ich noch mehrere derselben auf hohen Felswänden.

In mehr oder weniger allen Theilen Spaniens ist der weissköpfige Geier ein ganz gewöhnlicher Vogel, ich möchte fast sagen ein charakteristisches Thier für dieses steinige, menschenleere, wilde Land. Keinem Beobachter wird es schwer fallen, zu jeder Stunde des Tages Vultur fulvus sehen zu können; doch meist in grosser Entfernung. Bei den Horsten fällt es schwer, das Thier in der Nähe betrachten zu können, denn fast immer steht die Behausung desselben in ganz unzugänglichen Felswänden.

Die einzige sichere Art, die Geier in der Nähe beobachten und ihrer auch habhaft werden zu können, ist die Jagd beim Aase.

Zu jeder Stunde des Tages wird man in Spanien an einem geeigneten Platze Vultur fulvus in die Nähe locken können. Grosse Vorsichtsmassregeln wie bei den Adlern sind dabei nicht nöthig; der Versteck des Beobachters braucht nicht einmal besonders verborgen zu sein, denn die Fressgier ist die erste und einzige Triebfeder, der alleinige Gedanke jener gemeinen Vögel.

Will man in kurzer Zeit Geier am Aase sehen, so muss man dasselbe auf einem hohen, weitbin sichtbaren Punkte auslegen; denn einer folgt dem andern, und nach wenigen Minuten ist die verlockende Mahlzeit entdeckt und nun saust alles zum Boden nieder. Die einzige Vorsicht, die man befolgen muss, ist, dass man das Aas niemals in einem tiefen Thale oder an einem überhaupt tief liegenden Punkte auswerfe, denn der Geier will während seinem Schmause eine freie Aussicht haben, er fürchtet sich, nach eingenommener Mahlzeit in dem Momente voller Trägheit und Schwerfälligkeit überrascht zu werden. In einem tief eingeschnittenen Thale der Sierra de Ronda hatten wir sechs Pferde ausgelegt. Ringsum waren Horste, die Geier umkreisten hoch in grossen Bögen den Platz; doch selbst ihre Fressgier bezwingend, mieden sie es, sich in die enge Schlucht hineinzulassen.

Ich habe in Spanien den Vultur fulvus öfters todt im Fleische, im Balge, ausgestopft in den Sammlungen und täglich fast in grosser Anzahl lebend gesehen und stets hat sich mir die Ansicht aufgedrängt, dass der spanische weissköpfige Geier lichter und im Ganzen schöner gefärbt sei, als der des Ostens; das Weiss des Kopfes, Halses und der Krause ist lichter und reiner; desgleichen Brust, Bauch, Rücken und Schultern gelber, eine klarere schönere Farbe. Ich spreche diese bescheidene Beobachtung nur einfach aus, denn vielleicht knüpft ein anderer Reisender, der Spanien durchwandert und ein Auge für die Vogelwelt hat, neue Wahrnehmungen daran.

Ich will zum Schlusse noch die Maasse eines slavonischen und von vier spanischen Vultur fulvus wiedergeben.

1 Vultur fulvus aus Slavonien.

Länge m. m.	Breite m. m.	Fittig- länge m. m.	Schwanz- länge m. m.	Höhe der Fusswurzel m. m.	Länge der Mittelzehe m. m.
1080	2660	740	320	110	105

2 Vultur fulvus aus Cobadonga Nord-Spanien.

1150	2570	700	340	98	110
1150	2568	700	339	97	111

1 Vultur fulvus aus der Sierra de Guadarrama.

1132	2672	750	345	110	118
------	------	-----	-----	-----	-----

1 Vultur fulvus vom Escorial.

1020	2670	725	320	115	115
------	------	-----	-----	-----	-----

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: [003](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Der weissköpfige Geier \(Vultur fulvus\). 97-100](#)